

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 15.

Samstag, den 10. Januar.

Mittwoch, den 10. Januar.

Samstag, den 10. Januar.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Englische Scheinheiligkeit.

In diesem Augenblick, wo die Engländer räuberisch über ein harmloses Hirtenvolk hergefallen sind, alle Welt ihren Raubkrieg aus tiefster Seele verurteilt und ihnen das von Herzen wünscht, was sie verdienen und in bereits so reichem Maße einheimen, wird ein Buch wieder besonders aktuell, das, von einem Engländer geschrieben, der englischen Nation einen Spiegel der Wahrheit vor das heuchlerische Gesicht hält. Dies vor mehr als 12 Jahren erschienene Werk ist nicht etwa die Meinungsäußerung irgend eines Herrn X. oder Y., es ist vielmehr die tiefgründige Arbeit eines modernen Kulturhistorikers von reicher Erfahrung, eines Kenners des englischen und zugleich des deutschen Wesens, wie es wenige giebt. Sidney Whitman, der Freund Deutschlands und Freund Bismarcks ist es, der die lächerliche, aber durchaus patriotische That vollbrachte, seiner Nation einmal die Wahrheit zu sagen, die einzige Art, wie man Mißstände bessern oder ihre Besserung wenigstens anbahnen kann. Die „Arlinische Zeitung“ brachte seiner Zeit einen sehr umfangreichen Artikel ihres Londoner Korrespondenten über das grundlegende Werk, und in Anbetracht des negativen Interesses, welches man jetzt den, quid juris, auf die Finger geschlagenen Krämmern des Inselreichs entgegenbringt, möge dieser Artikel nachfolgend im Auszug folgen:

Mag Nordaus „Conventionele Lügen der Kulturmenschen“ haben soeben hier in einem Werke Sidneys Whitmans: „Conventional Cant“ (Conventional Cant. Its Results and Remedies. By Sidney Whitman. London, Kegan, Paul, Trench & Co. 1887) ihr Gegenstück erhalten. Nur wendet sich Nordaus länger Weise an die ganze Menschheit und findet daher in Deutschland, welches den Tadel nur als deren Teil empfindet, einen zahlreichen Leserkreis; während Whitman ausschließlich seiner eigenen Nation ein Spiegelbild ihrer Heuchelei vorhält und daher sich der Gefahr aussetzt, von Presse und Publikum tadel geschwiegen zu werden.

Das Wort „cant“ bedeutet heuchlerisches Gewäsch, Gezwimmer, Scheinheiligkeit, Pharisäertum; und dem entsprechend beginnt das erste Kapitel nach dem Spruche Jesu: „Weh euch, ihr Pharisäer!“ „Das Pharisäertum“, sagt Whitman, ist das Wesen unseres individuellen und nationalen Dünkels und bildet in Verbindung mit dem heuchlerischen Gewäsch die volle Inselhaftigkeit unseres Hochmuthes. Das Pharisäertum ist eine wesentlich englische Eigenschaft; eine Art von Einbildung, von falschem Stolz, der aber mit dem harmlosen Stelze des Spaniers nichts zu thun hat; es ist das „Toupet“ der blondhaarigen angelsächsischen Rasse. Das unsere Presse beständig anderen Ländern den Text lesen will, ist nicht so sehr zu verwundern, da uns auch der Text gelesen worden ist. Aber mit unserem Vortreiben, an unsere pharisäische Meinung über uns selbst zu glauben, stehen wir einzig da. Natürlich giebt es keine Regierung, wie unser Parlamentarismus; kein Familienleben wie das unsrige, keine Keuschheit außer durch die englische Peers' Siff. Unsere sittliche und körperliche Keuschheit gehört zu unseren edelsten pharisäischen Paradesperben. Auf allen Stufen des Lebens steht unser Pharisäertum uns in den Stand, das Gefühl unserer eigenen Heuchelei über alle anderen Nationen zu empfinden.

Nachdem der Verfasser sich auf diese Weise Luft gemacht, weiß er nach, daß trotz der englischen Heuchelei bis jetzt noch kein vornehmer Hindu und wahrscheinlich auch kein Jude sich zu irgend welchen protestantischen Religionen wirklich bekehrt habe. „Dabei wir nicht eine Gesellschaft zur Verbreitung der Bibel unter den Juden hier in London? Man denke sich den muskelstarken Angelsachsen, welcher die Verwandten Spinosa's und Helms befehlen möchte! Wenn das nicht ergötzlich ist, so sind die der Erziehung Bedürftigen schwer zu befriedigen. Als die Judenbeute in Deutschland zuerst unsere Aufmerksamkeit erregte, gab uns die „Times“ einen Leitartikel darüber zum Besten, dessen Alpha und Omega der Dank an den Himmel war, daß wir nicht so wie die Anderen seien. Und doch war in England vor noch nicht langer Zeit die Abneigung gegen den Ausländer und den Frem so hervorstechend, wie die festländische Abneigung gegen den Juden.“

Gelegentlich zwar erhalten die englischen Pharisäer einen gehörigen Schlag auf die Nase und beginnen einzusehen, daß das Ausland nicht durchweg untergeordneten Charakters sei. Whitman weist dies an dem Verhältnis Englands zu Preußen nach. Früher erlaubten sich die Königin Viktoria und der Prinzgemahl, gegen den König von Preußen einen zurechtweisenden Ton anzuschmeißen, wie aus ihrem veröffentlichten Briefwechsel hervorgeht. Heute aber ist die „Times“ wirklich im Stande, bei der Inthronisation des Prinzen von Wales als preussischen Feldmarschalls zu entdecken, daß es für England eine Ehre sei, wenn der Thronerbe ein preussischer Offizier sei. Nichts findet Whitman psychologisch gerechtfertigter, als daß die vielbesprochene Abneigung des Fürsten Bismarck gegen gewisse englische Staatsmänner: Bismarck, der erste, starke Mann nach Guelphes Herzen, und unsere listigen, geschwätzigen, pharisäischen Nachschreiber. „Daß Bismarck mehr Hingneigung zu den österreichischen, französischen und russischen regierenden Massen fühlt, welche, gleich der eigenen, mit dem Schwert in der Hand ihr Loos von dem Falle der eisernen Würfel abhängig machten, sei so klar, wie wenn man sagte, das Blut sei dicker als Wasser. Sei wir bei unseren Erörterungen mit ihm heraufschanden, daß unsere pharisäische civis-romanus-sum-Haltung nichts ausrichtete, sprangen wir rückwärts und vorwärts über den Sinn unserer Worte, lekten schließlich den hingehaltenen Laich und grinsten unser „Danke“ zu dem Mahle. Unsere Pharisäer machten sich wenig aus dieser Demüthigung; es kostete ja kein Blut, sondern nur ein wenig Selbsterniedrigung. Als dann aber Bismarck sich mit Ekel von solchen Kämpfern, die weder kämpfen noch die Hand der Freundschaft ergreifen konnten, abwandte, grinsten unsere Pharisäer wieder und machten uns weis, wir brauchen keine Bundesgenossen, sondern nur die Freundschaft aller Völker.“ „Ihr Pharisäer!“ sagt Whitman hinzu.

In den folgenden Kapiteln deckt der Verfasser die Heuchelei in der Gesellschaft, in den Sitten, in der Presse, in der Politik und in den englischen Gräben überhaupt auf. Er unterscheidet dabei

das Pharisäertum vom „cant“, dem heuchlerischen Gewäsch; ersteres sei bloß das bombastische Bewußtsein der eigenen Heuchelei; letzteres aber die organisierte Heuchelei, die allmählich das Bewußtsein der Wahrheit untergräbt und den Menschen aufrichtig unaufrichtig macht. Die Heuchelei der englischen Staatskirche bestehe davon ein vollgetriebenes Maß, während die römisch-katholische Priesterschaft, die sich ein Herz und eine Seele mit dem Volke fühle, davon thatsächlich frei sei.

Das gesammte Getriebe der Gesellschaft ist ihm unendlich hoch. Daß wir nicht das Messer zum Munde führen oder uns mit der Gabel die Zähne stoßern, ist lange unser Nationalstolz gewesen; aber diese Tugenden sind nur ein schwacher Ersatz für andere Hochzeiten. Wenn ist nicht unsere peinliche Angst und Klumpheit beim Verbergen oder bei der gesellschaftlichen Vorstellung aufgelassen? Das Wort „Loyalität“ sei in der Gesellschaft zur Bedeutung widriger Aufdringlichkeit herabgesunken. Die eigentliche Loyalität bestand zur Zeit der Stuarts in Schottland; ferner unter den Verlierern, die den großen Friedrich nach dem siebenjährigen Kriege bewillkommneten; unter den Russen von ehemals und von heute. Wir brandmarken die russische Verheerung, Angriffslust und Armut; aber wir vergessen, daß der Gränpus aller autokratischen Herrscher, der Kaiser Nikolaus, während der Cholera barhäuptig durch die Straßen ging und die Menge aufforderte, niederknien und zu beten. In England aber erfolge oft eine fashionable Menge die Mitglieder der königlichen Familie derartig, daß sie genötigt wären, sich in einen Gasthof zu flüchten. Das sei die britische Loyalität der Mittelklassen.

Rein englischer Phislist, Smith oder Brown, untersehe sich, von seiner Frau anders als von Frau Smith und von Frau Brown zu sprechen. Im Krustall-Palast habe einmal der deutsche Kronprinz dem Phislistentum eine gute Lehre gegeben, indem er bei der Vorstellung des Herrn Halls die Kronprinzessin einfach „meine Frau“ nannte. Dem Bringen von Wales würden radikale Anschauungen zugeschrieben, und das sei sehr natürlich gegenüber der Krone und der Annahme der oberen Mittelklasse, mit welcher er in beständige Berührung zu kommen habe.

Die feindliche Haltung Irlands schreibt Whitman zum großen Theil der Unwissenheit der englischen Reuieren zu. Nach fünfzigjährigen Besitz seien die Deutschen in Ulster und Lothringen im Stande, größere Verhältnissen an den Tag zu legen, als die Engländer in Irland nach fast hundertjähriger Union.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Kapitel über die Presse, weil es auf eingehender Beobachtung beruht und für das Festhalten ein nabelingendes Interesse besitzt. Whitman äußert sich darüber ungefähr wie folgt:

Ueber die Vortheile und Nachteile einer Autokratie oder einer Demokratie kann man verschiedener Meinung sein, nicht aber über die Gemeinheit eines Publikums, welches sich von einer so verlogenen Presse wie die unsrige beeinflussen läßt. Die wohl organisierte, zurückhaltend und verschwiegen sie auch unter gewöhnlichen Umständen ist, sie geräth bei der geringsten auswärtigen politischen Versuchung aus den Klüften und wird angreifend und gemein.

Ist unser nationales Blut aufgeregert, so legt sich unsere Presse an den Laden. Unsere militärischen Schaubauern sind dann nicht allein Helden, sondern die tapfersten der Tapferen. Unsere Soldaten sind nicht allein tapfer, sondern die tapfersten der Tapferen. Unsere Thaten sind nicht allein glorieus, sondern wir haben ins Alterthum zurückzugehen, ehe wir einen Vergleich finden. Unsere Feinde werden regelmäßig zu Meuterern, Schurken, Lügnern und betrügerischen Räntschneidern; ihre Tapferkeit ist teuflisch und ihre Schlauberei höllisch. Renegaten, welche sich uns anschließen und ihre Brüder verrathen, werden loyal genannt. Sobald wir dann irgend eine Puppe auf den Thron gesetzt, umfließt sie unsere Presse mit allen erdenklichen Schmeicheleien, besonders mit der Eigenschaft, die wir Treue nennen. Gleiden wir aber bei der Eroberung eine Niederlage, so ist der glänzende Sieg ein verrätherisches Unthun. Denn wir allein haben das Recht, aufrecht zu stehen mit dem Banner St. Georges in der Hand, als das Bild vertrauensvoller Wahrheit und Tapferkeit. Sprechen wir von der Politik anderer Nationen und Völker, deren Interessen die unsrigen verletzen, und werfen wir ein, daß andere dieselben Ziele verfolgen können wie wir, so werden wir von der Scheinheiligkeit angelacht; dann gehören jene Völker zu den untergeordneten Rassen, die sich gern von uns regieren und drehen lassen; kurzum, es sind verfluchte Nigger.

Große Fertigkeit bezieht die englische Presse bei der Anführung der Ansprache auswärtiger Blätter. Alles wird angefaßt, was nicht in unsern Kram hereinpaßt; und Manches wird angeführt, ohne daß der Werth des betreffenden Vortrags vermerkt wird. Und doch schwagen wir von einer auswärtigen bezahlten Presse, einer gefesselten Presse (Repressur) zc. Als wenn unsere eigenen Organe nicht regelmäßig das Eigentum einiger reichen Individuen wären, die für ihr Geld ihre Meinungen gedruckt sehen wollen. Im Punkte der Fesselung der Presse ist die russische Presse große Vortheile vor uns voranz. Sie behält eine größere Unparteilichkeit des Urtheils, und da sie nicht an den Augenblick gebunden ist, läßt sie sich nicht von der Aufregung der Stunde hinreißen. Während der vorjährigen Kriegsanfang ward dies sehr deutlich. Jede Tageszeit brachte uns Kunde von unseren kriegerischen Vorbereitungen und lieferte uns Stoff zu Prahlereien und Drohungen. Wir arbeiteten uns wirklich in den Glauben hinein, als erschredten wir die Russen. Wer aber damals die russischen Zeitungen las, fand sich bald enttäuscht, nicht ob ihrem Wetteifer mit unserer Aufregung, sondern durch ihren ruhigen, nüchternen und ersten Ton. Kaum trat die Kriegswolke in Sicht, als die einflussreichsten Bewohner Moskaus zur Unterzeichnung einer ungeheuren Summe sich zusammenschloßen, um dem weissen Czaren in der Vertheidigung der heiligen Interessen Russlands beizustehen. Nein, ihr pharisäischen Druckerhändler, ihr werdet Rußland nicht erschrecken!

Der Abschnitt über die Politik liefert selbstverständlich eine Uebersicht von Belgien für die bewußte und unbewußte Lärmfäule des öffentlichen Lebens, und die Beziehungen auf Deutschland nehmen dabei einen hervorragenden Platz ein. So fragt der Verfasser auf pag. 118: „Hatten die Deutschen Unrecht, als sie ihr Land zum Schlachtplatz von Europa während zweier Jahrhunderte machten, liegen? Und haben sie Recht, wenn sie die Webrigen jetzt ihre Hülf, wo sie auch nur wollen, nur nicht auf deutschem Boden, zerbrechen lassen? Haben die Deutschen Recht, weshalb will unsere Heuchelei das denn nicht eingestehen?“

Im Allgemeinen empfiehlt der Verfasser, dem „cant“ kräftig zu Leide zu gehen oder ihn zu verpöhlen.

Was die Abhilfe und die Heilmittel dieses hervorragenden Nationallasters betrifft, so widmet ihnen der Verfasser ein eigenes Kapitel; allein er macht auch selbst kein Hehl daraus, daß er durch einen Morast wandert, in welchem er nach einem Irrowsch hascht und sich schließlich unrettbar verliert.

Mehr als ein Jahrzehnt ist seit dem Erscheinen des bedeutenden Buches hingegangen. Eben aber ist es aller Welt klarer wie je geworden, daß der „cant“ seinen Höhepunkt erreicht hat. Ob ihn die Prüfung, die samstagsvollen Prügel, welche die Deutschen in Briten so reichlich angedeihen lassen, auf die Dauer niedersinken und bücken wird? Wir möchten den sehen, der das glaubt.

## Gesekentwurf über die Zwangserziehung Minderjähriger.

Seit einer Reihe von Jahren macht sich wie in allen Kulturländern, so auch in Preußen eine bedeutliche Zielgerung der Verwahrlosung und der Verbreitung unter der heranwachsenden Jugend bemerkbar, zu deren Bekämpfung die Mittel des Strafrechts und der Schulzucht nicht ausreichen. Man hat daher diese Maßnahmen ergänzt durch gesetzliche Bestimmungen, um die Fürsorge für die gefährdete, verwahrloste und verbrecherische Jugend durch Erziehung unter öffentlicher Aufsicht (Zwangserziehung) sicherzustellen.

Durch die Novelle vom 26. Februar 1876 zum § 55 des Strafgesetzbuchs wurden die Bundesregierungen darauf hingewiesen, landesgesetzliche Bestimmungen über die Behandlung der Kinder unter 12 Jahren zu treffen, welche für die Begehung einer Straftat strafrechtlich nicht verfolgt werden können. Infolge davon ist das preussische Gesetz vom 13. März 1878 über die Unterbringung verwahrloster Kinder erlassen, welches sich jedoch auf die Behandlung derjenigen verwahrlosten Kinder beschränkt, die vor dem vollendeten 12. Lebensjahr eine strafbare Handlung begangen haben. Ein großer Theil der Bundesstaaten hat die Zwangserziehung gesetzlich ausgedehnt auf alle Verwahrlosten oder der Verwahrlosung ausgesetzten Jugendlichen, indem die Einen als obere Altersgrenze das schulpflichtige Alter, Andere das vollendete 16. Lebensjahr für die Verhängung der Zwangserziehung festsetzten. Preußen und einige andere Bundesstaaten sind mit ihrer Gesetzgebung auf diesem Gebiete zurückgeblieben.

Durch die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs und des Einführungsgesetzes dazu ist eine ernste Anregung gegeben, die Zwangserziehung zu regeln und auszuweiten, um der dringenden Abhilfe bestehenden Verwahrlosung der Jugend entgegenzutreten zu können. Fast sämtliche Bundesstaaten sind dieser Anregung gefolgt und haben ihre geltenden Zwangserziehungsgesetze im Rahmen der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs umgestaltet, sobald sie zugleich mit dem bürgerlichen Gesetzbuch oder bald nachher in Kraft treten. Auch in Preußen kann die Umgestaltung und Erweiterung des Gesetzes vom 13. März 1878 nicht weiter verschoben werden.

Nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs und des Einführungsgesetzes dazu können der Zwangserziehung unterworfen werden:

1. Kinder unter 12 Jahren, die eine strafbare Handlung begangen haben, wegen der sie strafrechtlich nicht verfolgt werden können, wenn das Vormundschaftsgericht die Zwangserziehung für zulässig erklärt hat.
2. Minderjährige unter elterlicher Gewalt, wenn der Vater oder die Mutter durch Mißbrauch der Erziehungsgewalt das leibliche oder geistige Wohl des Kindes gefährdet; Bevormundete nach freiem Ermessen des Vormundschaftsgerichts.
3. Minderjährige überhaupt, wenn die Zwangserziehung zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens notwendig erscheint. Nach diesen Richtungen ist die Zwangserziehung in dem dem preussischen Landtag zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung vorgelegten Gesekentwurf über die Zwangserziehung Minderjähriger neu geordnet. Für die Ausführung der Zwangserziehung sind die Bestimmungen des Gesetzes vom 13. März 1878, die sich bewährt haben, im Wesentlichen beibehalten worden. Die Zwangserziehung soll auch ferner den Kommunalverbänden unter staatlicher Aufsicht obliegen, die Kosten der Zwangserziehung sollen wie bisher zur Hälfte vom Staate, zur Hälfte von den Kommunalverbänden getragen werden, während den Ortsarmenverbänden nur die Kosten der ersten Einlieferung, der Auslieferung und der Rückreise nach Beendigung der Zwangserziehung zur Last fallen sollen.

## Deutsches Reich.

### Die preussische Thronrede

Kann den Konservativen gefallen. Nächster, als es in diesem ungewöhnlich trocknen Aktenstück geschehen ist, ließ sich die Kanalvorlage überhaupt nicht anfündigen, und daß sie nun gar erst nach Monaten kommen soll, wird den angenehmen Eindruck steigern, den man auf der Mediten von der merkwürdigen Behandlung dieser großen Kulturfrage empfangen muß. Aber man soll nicht verschwinden. Denkbar ist es immerhin, daß die Staatsregierung von einer veränderten Taktik bessere Ergebnisse als die vorjährigen erwartet. Damals wurden alle Register der Energie gezogen, ohne daß auf die schöne Maske auch die entsprechende That gefolgt wäre. Diesmal hält man vielleicht eine Politik der Sanftmuth für geeigneter, die Konservativen zu gewinnen, und wenn im Hintergrund doch die Absicht bestehen sollte, im Falle des Mißlingens dieser Taktik mit wirksamer und wirklicher Entschiedenheit vorzugehen, so könnte die Wendung den Freunden der Kanalpolitik ja nur recht sein. Aber der Zweifel hat mehr Grund als die Hoffnung. Die Eisenbahnvorlage wird früher als die Kanalvorlage eingebracht werden. Der Zusammenhang, der in der vorigen Session zwischen diesen beiden Angelegenheiten bestanden hatte, ist vollständig aufgehoben, und wenn die neuen Nebenbahnen erst bewilligt sein werden, dann werden es die Konservativen doppelt ruhig mitansehen können, was aus dem Kanalgesetz wird. Wenig verständlich ist, was es heißen soll, daß das neue Gemeinbewahlgesez in Ansehung an das Ergebnis der vorjährigen Kommissionsberatung umgearbeitet werden wird. Der Ausdruck ist bezeichnend für die Flüchtigkeit, mit der neuerdings sogar die wichtigsten Aktenstücke hergestellt werden. Das „Ergebnis“ der Kommissions-

berathung war die glatte Ablehnung der Vorlage, war das reine Nichts, und wir wissen nicht, wie die „Anlehnung“ an diese Ablehnung aussehen kann. Wenn die Thronrede behauptet, daß die Landwirtschaft „andauernd“ unter einer schwierigen Lage leidet, so wird nicht einmal die Landwirtschaft durchweg bereit sein, dies ungünstige Urtheil zu unterschreiben. Mit den vermeintlich „andauernden“ Schwierigkeiten ist erfreulicher Weise die Abnahme der Zwangsversteigerungen, die Zunahme der Getreidepreise, die erhöhte Leistungsfähigkeit der Viehzucht und manches andere günstige Zeichen einer Besserung nicht in Einklang zu bringen. Freilich dauert die Leutenoth wirklich an, aber die Mittel zu ihrer Beseitigung sind noch nicht gefunden worden. Die angekündigte Wiedereinbringung des Entwurfs, betreffend die Gewährung von Zwischensubventionen bei Rentengutsbildungen, kann natürlich an und für sich auf Bedenken nicht stehen. Aber wenn das Rentengutswesen wirklich dazu dienen soll, einen leistungsfähigen Kleinbauernstand im Osten anzubilden, so müßte vor Allem dafür gesorgt werden, daß die Erwerber ihre Anwesen nicht zu theuer bezahlen, wie es jetzt leider in den meisten Fällen geschieht. Eine Entlastung für die Käufer steht in der Ankündigung einer Vorlage zur Verhinderung von Hochwasserschäden insofern, als dieser Entwurf nur „vorausichtlich“ in der jetzigen Session kommen wird. Ob sich die Genehmigung der sächsischen Abgeordneten zur Bewilligung des Kanalgesetzes infolge dieser Verzögerung erhöhen wird, kann umso mehr bezweifelt werden, als in der Aufzählung der neuen Kanalpläne Schlesien völlig fehlt. Die Sondersteuer für Baarenhäuser wird bei den Parteiverhältnissen im Landtag selbstverständlich mit Begeisterung bewilligt werden. Ebenso selbstverständlich ist es, daß mindestens den Hauptvortheil, vielleicht den einzigen, nicht der Mittelstand, sondern der Steuerflüchtling haben wird. Der Verlauf wird derselbe sein wie in Frankreich, wo die Großbazare die Extrasteuer spielend ertragen, ohne daß die kleinen Leute etwas von der „Reform“ gehabt hätten.

**Sof- und Personal-Nachrichten.** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Aus Kiel ist vor einigen Tagen die Meldung verbreitet worden, der Kaiser beabsichtige, mit der Kaiserin im April d. J. an Bord der „Hohenzollern“ eine Reise nach Rom anzutreten, die mit einem Besuch in Egypten verbunden sein solle. Wir sind ermüdet, diese Angaben als Gerüchte zu bezeichnen. — Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde gestern der deutsche Kronprinz zum Ritter des Goldenen Vlieses ernannt. — Der Vorsitzende der Kolonial-Abtheilung Berlin-Charlottenburg, Prinz Arenberg, ein Verwandter des bewährten Prinzen, wird, wie die „National-Zeitung“ erfährt, in dieser Stellung verbleiben und auch als Mitglied des Reichstags das Amt des Berichterstatters über den Kolonial-Etat beibehalten. Der Mann kann ja allerdings nichts für die Schandthaten seines Vaters. — Der erste Bürgermeister von Augsburg, Oskar von Fischer, ist gestorben. — Wie aus Darmstadt berichtet wird, sieht man in der Familie des Großherzogs in der ersten Hälfte des Jahres einem freudigen Ereignis entgegen.

**Berlin, 10. Januar.** Die Abendblätter konstatieren bei Besprechung der gestrigen Thronrede übereinstimmend, daß dieselbe in trockenem, nüchternem Ton die bereits angekündigten Gesetzesvorlagen ankündigt und keinerlei politische Ueberraschungen bringe.

Im Reichsamt des Innern wird gegenwärtig eine Verordnung, betreffend die Stigelenheit für Handels-Angestellte, ausgearbeitet, um alsdann dem Bundesrath zur Beschlußfassung unterbreitet zu werden.

Eine Massenversammlung der Wähler Berlins hat heute Abend beschlossen, gemeinsam mit den Wählervereinigungen anderer Städte folgende Forderungen an die Meister zu stellen: Abschaffung von Roth und Logis beim Meister, Minimallohn von 21 Mk. pro Woche, Bezahlen von Ueberstunden mit 50 Pf. pro Stunde und Demüthigung des Gesellenbuches der „Germania“-Junung. Werden die Forderungen nicht bewilligt, so soll gestreikt werden.

**Kaiserliche Hochschule.** Zu der gestrigen Jahreshundertfeier der technischen Hochschule in Charlottenburg war der Kaiser nicht erschienen. Der Rektor der Hochschule, Professor Kiedler, theilte eine Kaiserliche Botschaft mit, worin es heißt: „Es hat mich gefreut, die technischen Hochschule auszuzeichnen zu können. Sie wissen, daß sehr große Widerstände zu überwinden waren. Die sind jetzt beseitigt. Ich möchte die technischen Hochschulen in den Vordergrund bringen; denn sie haben große Aufgaben zu lösen, nicht bloß technische, sondern auch soziale Aufgaben. Die sind bisher nicht so gelöst, wie ich wollte. Sie können auf die sozialen Verhältnisse vielfach großen Einfluß ausüben, da Ihre vielen Beziehungen zu Arbeit und zu Arbeitern und zur Industrie überhaupt eine Fülle von Anregung und Einwirkung ermöglichen. Sie sind deshalb auch in der kommenden Zeit zu großen Aufgaben berufen. Die bisherigen Mängelungen haben ja leider in sozialer Beziehung vollständig verlagert. Ich rechne auf die technischen Hochschulen! Die Socialdemokratie betrachte ich als eine vorübergehende Erscheinung, sie wird sich auflösen. Sie müssen aber Ihren Schülern die sozialen Pflichten gegen die Arbeiter klar machen und die großen allgemeinen Aufgaben nicht außer Acht lassen. Also ich rechne auf Sie! An Arbeit und an Anerkennung wird es nicht fehlen. Unsere technische Bildung hat schon große Erfolge errungen. Wir brauchen sehr viele technische Intelligenz in ganzen Lande: Was brauchen schon die Kabellegerungen, die Kolonien an technisch Gebildeten! Das Ansehen der deutschen Technik ist jetzt schon ein sehr großes. Die besten Familien, die sich ansehend sonst ferngehalten, wenden ihre Söhne der Technik zu, und ich hoffe, daß dies noch zunehmen wird. Auch im Auslande ist Ihr Ansehen sehr groß, und Ausländer sprechen mit größter Begeisterung von der technischen Bildung, die sie an Ihrer Hochschule erhalten haben. Es ist gut, daß Sie auch Ausländer heranziehen. Das schafft Achtung vor unserer Arbeit! Auch in England habe ich überall die größte Hochachtung vor der deutschen Technik gefunden. Das habe ich jetzt selbst wieder erfahren, wie man dort die deutsche technische Bildung und die Leistungen der deutschen Technik schätzt. Wenden Sie sich daher auch mit aller Kraft den großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu! Zum Schluß vollzog Professor Kiedler die Ehren-Promotion des Prinzen Heinrich von Preußen.

**Flottenverein.** Der König von Württemberg hat, dem „Staats-Anzeiger“ zufolge, die Gründung des Landesauschusses des deutschen Flottenvereins für Württemberg, dessen Vorsitzender Fürst Karl von Urach ist, dem Kaiser mit folgendem Telegramm angezeigt: „Gew. Majestät darf ich die Mittheilung abgeben, daß sich dieser Tage der Landesauschuss für Württemberg des Deutschen Flottenvereins unter Vorsitz meines Vaters Fürst Karl von Urach gebildet hat und daß ich mit heutigem Tage das Protektorat über genannten Landesauschuss übernommen habe. Wie hoffen, nach besten Kräften zum Wohl des Vaterlandes auf diesem wichtigen Gebiet wirken zu können und der Sache nachdringend zu dienen. Wilhelm.“ Hieraus ist vom Kaiser am gleichen Tag folgende telegraphische Antwort angekommen: „Ich danke Dir aufrichtig dafür, daß Du durch Uebnahme des württembergischen Landesauschusses des deutschen Flottenvereins einen eruchten Beweis dafür gegeben, daß deutsche Landesfürsten bei allen Bestrebungen zum Wohl unseres Vaterlandes vorangehen und bitte dich, dem Fürsten Karl v. Urach meinen Dank dafür zu

übermitteln, daß er sich an die Spitze des Landesauschusses gestellt hat. Ich hoffe, daß die Vorkänge der letzten Tage immer weitere Kreise davon überzeugen haben, daß nicht nur Deutschlands Interessen, sondern auch Deutschlands Ehre in fernem Meeren geschützt werden müssen und daß hierzu Deutschland auszuweisen hat und mächtig dastehen muß. Wilhelm.“

**Bundschau im Reich.** In Höchst a. M. fand am Sonntag eine Volksversammlung statt, in welcher Herr Gymnasialdirektor Breuer aus Wiesbaden einen Vortragsvortrag hielt. Nach Beendigung derselben wurde beschloffen, folgende Resolution an den Reichstags-Abgeordneten für Höchst, Müller-Hulda, abzugeben: „Die Versammlung hält im Interesse der Aufrechterhaltung unseres Handels und im Interesse des Fortschritts unserer geblühten wirtschaftlichen Entwicklung eine Vermehrung unserer Kriegsschiffe für unbedingt geboten. Sie begrüßt aufs Freudigste die auf die Vermehrung der Flotte gerichteten Bestrebungen der Reichsregierung und erwartet, daß der Reichstag dazu helfen wird, diese Bestrebungen zu verwirklichen.“

### Deutscher Reichstag.

© Berlin, 9. Januar.

Präsident Graf Walldorf eröffnet die Sitzung mit den herzlichsten Glückwünschen zum neuen Jahr und zum Jahrhundertwechsel und macht dann Mittheilung von dem Ableben des Abg. Dr. v. Fischer-Augsburg. Das Andenken des Verstorbenen wird durch Erheben von den Bänken geehrt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Entwurfs einer Reichsschuldenordnung. Bei § 1 erhebt Abg. Richter (freis. Volksp.) ein reaktionelles Bedenken, welchem das Haus durch Annahme eines entsprechenden Antrags Richter stattgibt. § 2 wird auf Antrag des Abg. Richter an die Kommission zurückverwiesen. § 4 erfährt eine unwesentliche Aenderung auf Antrag des Abg. Richter (Centr.). § 16 Abs. 2 bestimmt für den Fall des Abhandlungens oder der Vernichtung eines Schuldweises, daß der im § 804 Abs. 1 des bürgerlichen Gesetzbuchs ausgesprochene Anspruch ausgeschlossen sei. Dieser Paragraph wird auf Antrag des Abg. Lieber (Centr.) an die Kommission zurückverwiesen. Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen. — Es folgen Rechnungsachen, die behaltlos an die Kommission überwiesen werden. Weiter stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung. Die Wahl des Abg. Schulze-Stein wird beanstandet und die Wahl der Abgg. v. Gröben, Bödel, Paul, Förster-Sachs, v. Staudy und Müller für gültig erklärt. Die Wahl des Abg. Sieg wird beanstandet. Endlich stehen noch verschiedene Petitionen auf der Tagesordnung. Verschiedene Petitionen, betreffend Erhöhung des Jolles auf gelagerte Heringe, beantragt die Kommission dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Ein Antrag Festschneider-Germes verlangt Uebergang zur Tagesordnung. — Abg. Hermes (freis. Volksp.) befaßt sich mit der Forderung einer Jollerhöhung auf Heringe. Sollte dieselbe eine Steigerung der Reichseinnahmen bezwecken, so sei dazu gerade der Heringesoll der ungeeignete, weil er vorzugsweise die ärmeren Konjumenten belaste. Bezwecke man aber eine Förderung unserer Seefischerei, so habe ja das Reich schon andere und bessere Wege hierzu eingeschlagen, indem es Reichsschiffe gewährt habe. Auch er, Redner, wünsche eine Förderung der Hochseefischerei, aber er wolle keine Maßregel auf Kosten der ärmeren Bevölkerung. — Abg. Bachnick (freis. Volksp.) beantragt gleichfalls Uebergang zur Tagesordnung, weil es einer Jollerhöhung nicht bedürfe. — Abg. v. Waldow-Reichenstein (Cons.) empfiehlt den Antrag der Kommission. — Abg. Richter (freis. Ver.) bittet dringend, die Petition durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. — Gehelmrath Haus erkennt das als richtig, was von den Gegnern der Petition über die bisherige Entwicklung der Hochseefischerei gesagt worden sei. — Abg. Barm (Soz.) wünscht gänzliche Beseitigung des Jolles. — Abg. Dasbach (Centrum) erklärt sich für den Antrag Richter und Gen. Es handle sich um ein wichtiges Volkswirtschaftsmittel, welches durch Jollerhöhungen nicht veräußert werden dürfe. Nach weiterer längerer Debatte wird dem freistimmigen Antrag gemäß Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Morgen 12 Uhr zweite Lesung des Etats des Reichstags und des Reichsamts des Innern. Schluß 6 Uhr.

**Berlin, 9. Januar.** Der Senioren-Convent des Reichstags war heute Vormittag vor der Plenarsitzung zusammengetreten und kam dahin überein, daß zunächst morgen die Spezialberatung des Etats mit dem Etat des Reichskanzlers begonnen werden soll, bei welcher Gelegenheit sich eine allgemeine Besprechung der politischen Lage entwickeln dürfte. Alsdann sollen die zunächst eingegangenen Vorlagen über die Konsulargerichtsbarkeit und über die Patentanwälte an die Reihe kommen, um an Kommissionen überwiesen zu werden. Hierauf sollen die zum Invaliditäts-Versicherungsgesetz vorgeschlagenen Resolutionen, betreffend die Versicherung der Witwen und Waisen und die Einziehung der Forstarbeiter und des Gefindes in die Kranken-Versicherung, zur Verhandlung gestellt werden; sobald ein beschlußfähiges Haus beisammen ist, soll auch die Gewerbe-Ordnungs-Novelle verabschiedet werden. Dann soll nach dem Etat die lex Heinze an die Reihe kommen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

© Berlin, 9. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine erste Sitzung ab. In derselben wurde mitgetheilt, daß auf dem Bureau keine zur Beschlußfähigkeit des Hauses ausreichende Anzahl Mitglieder gemeldet sei. — Morgen 11 Uhr: Wahl des Präsidiums und Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung. — Schluß 1 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

**Berlin, 9. Januar.** Das Preussische Herrenhaus nahm heute die Wahl des Präsidiums vor. Auf Antrag des Herzogs von Mecklenburg wurde das bisherige Präsidium durch Acclamation wiedergewählt, und zwar als Präsident der Fürst zu Wied, als erster Vicepräsident Freiherr v. Montussel, als zweiter Oberbürgermeister Beder-Höhl. Nächste Sitzung morgen 1 1/2 Uhr. Tagesordnung: Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung von der Regierung zu erwartenden Vorlagen. Schluß 3 1/2 Uhr.

### Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

**hd. London, 9. Januar.** Gerüchtwiese verlautet, die Buren hätten dem Angriff auf Ladysmith eine Anzahl englischer Marinegeschiffe erobert.

**hd. Brüssel, 10. Januar.** In den Kreisen der Transvaal-Gesandtschaft wird dem Kaiserhof des Buren-Angriffs auf Ladysmith keine übertriebene Bedeutung beigemessen. General Joubert bereitet einen neuen, noch kräftigeren Angriff vor, da seine Taktik dahin geht, das kleine Besatzungsheer des Generals White durch fortgesetzte Angriffe zu ermüden und bezwingen.

**hd. London, 10. Januar.** Im Kriegssamt rechnet man auch heute auf einen Fronten-Vorstöß der neu formirten Division Warren in Goshcourt gegen die Stellung der Buren in Verbindung mit einem Angriff des Generals Buller. Die Prästaut-Buren haben in Bloemfontein eine organisierte Ambulanz aufgestellt, welche hauptsächlich aus englischen Verletzten und englischen Personal bestand. An ihre Stelle tritt eine aus Deutschen gebildete Ambulanz mit Krankenträgern. Nach einem Telegramm aus Kapstadt wurden die bei Sannabde gefangenen Rebellen nach Kapstadt zur Ueberlieferung geschickt.

**hd. London, 10. Januar.** In militärischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß die Garnison von Ladysmith sich nicht mehr länger als 14 Tage halten kann, da die Vorräte an Lebensmitteln und Munition Anfang Februar auf alle Fälle erschöpft sind. —

Die Verletzungen, welche sich General Joubert durch den Sturz vom Pferde zugezogen hat, sollen ziemlich bedeutend sein, jedoch Joubert, sobald es seine Kräfte erlauben, nach Victoria ins Hospital gebracht werden wird. (Die Engländer haben den ihnen unbequemen Herren schon mehrfach todt gesagt. D. A.)

### Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

**hd. London, 10. Januar.** Die Verluste des Generals French bei Collesberg stellen sich als bedeutend höher heraus, wie man zuerst annahm. Nach der offiziellen Verlustliste sind 27 Mann todt, 21 verwundet und 107 vermißt resp. gefangen genommen. Unter den Todten befinden sich 4 Offiziere.

**London, 9. Januar.** Entgegen der Meldung der „Times“ aus Maseking vom 25. Dezember, wonach die Buren Verbündete angeplündert hätten, meldet ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Maseking vom 26. Dezember, daß die Buren in dem heutigen Gelechi das Nothe Kreuz in jeder Beziehung respektiert hätten und die Offiziere und Mannschaften vom Plündern der Todten und Verwundeten zurückhielten. Mehrere Gegenstände, die dem Reichthum eines britischen Offiziers abgenommen wurden, wurden später zurückgegeben.

**wd. Washington, 9. Januar.** (Reuter.) Eine Depesche der Regierung der Subaritanischen Republik theilt den Vereinigten Staaten mit, daß es dem amerikanischen Konsul in Victoria nicht erlaubt werde, die britischen Interessen in Transvaal zu vertreten; der Grund hierfür sei, daß die Regierung von Transvaal in ihrem Territorium eine englische Vertretung nicht wünsche.

**hd. Brüssel, 9. Januar.** Einem Vertreter der „Stolle belge“ gegenüber erklärte Dr. Leys über das Ausbleiben der Korrespondenz keine Verwunderung. Sogar die Zeitungen blieben aus, woraus zu schließen sei, daß sämtliche Korrespondenzen unterschlagen würden. Dr. Leys drückte weiter keine Verwunderung darüber aus, daß die Engländer die Ambulanz nicht durchlassen.

**wd. London, 10. Januar.** „Daily Mail“ erfährt, demnach werde noch die Abberufung eines anderen, derzeit in Südafrika kommandirenden Generals erfolgen.

**wd. London, 10. Januar.** Balfour hielt auf der Jahresversammlung seiner Wähler in Manchester eine Rede und bezeichnete es als falsche Anschuldigung, als Verleumdung, daß das Reich Englands in Südafrika von dem Wunsch geleitet sei, das Reich durch umfangreiche Gebiete zu vergrößern. Großbritannien habe von dem Krieg nichts zu gewinnen, welcher viele Kosten verursache; aber über allen Ausgaben ständen die Menschenleben, welche kein Geld kaufen könne. Er hoffe, auf der nächsten Jahresversammlung von den errungenen Siegen, der Wiederherstellung des Friedens und der Einführung gleicher Rechte in ganz Südafrika sprechen zu können.

### Zur Beschlagnahme unserer Schiffe.

**hd. Berlin, 9. Januar.** In der Angelegenheit der Beschlagnahme deutscher Schiffe hören die Berliner „Neuesten Nachrichten“, daß die von englischer Seite abgegebene Erklärung eine Verständigung über die Erledigung der Zwischenfälle noch nicht als völlig abgeschlossen erscheinen lasse. Die Schwierigkeiten der Uterhandlungen werden dadurch erhöht, daß der Thatsachendatamentlich im Falle Bundesrath immer noch nicht völlig bekannt ist. Was den principellen Rechtsstandpunkt anlangt, so ist man deutscherseits bestrebt, bei neutraler Schifffahrt eine möglichst freie Bahn zu sichern, während auf englischer Seite die entgegengesetzte Tendenz obwaltet. Eine Verständigung kann nach Lage der Dinge nur auf diplomatischem Wege, und zwar zunächst nur direkt zwischen Berlin und London, erzielt werden.

**Berlin, 9. Januar.** Auf die Beschwerden wegen der Beschlagnahme deutscher Dampfer durch englische Kriegsschiffe ist, wie verlautet, heute aus London eine Antwort eingegangen, welche die Angelegenheit allerdings nicht erledigt, da namentlich noch Meinungsverschiedenheiten wegen der Rechtsfrage obwalten, die aber doch die Grundlage für weitere Verhandlungen mit der Aussicht auf eine Verständigung bieten. (Frankf. Jtg.)

**wd. Aden, 9. Januar.** (Reuter-Meldung.) Der Postdampfer „General“, der freigegeben worden ist, fährt heute Abend ab. Es wurden auf demselben einige Chemikalien und Kadachen gefunden, sonst nichts. Auf einem österreichischen Postdampfer, dessen Namen in dem Telegramm nicht angegeben ist, ist eine Menge Mehl gefunden worden, welches, wie man annimmt, für Transvaal bestimmt ist. Das Mehl wird zurückgehalten, bis das Preisgericht seine Entscheidung getroffen hat.

**wd. London, 9. Januar.** (Reuter.) Nach Freigabe des Dampfers „General“ wird wahrscheinlich auch dem Dampfer „Herzog“ die Weiterfahrt gestattet werden. Dem Berechnen nach ist nunmehr festgestellt, daß die Passagiere des „Bundesrath“, die Abfahrgänge trugen, Mitglieder der italienischen Gesellschaft vom Nothe Kreuz waren, die in gleicher Weise Verwundete der Briten und Buren pflegen sollten. Es ist noch nicht endgültig festgestellt, ob sich unter der Ladung des „Bundesrath“ Contrebande befindet, aber wie verlautet, wird die englische Regierung bereit sein, volle Entschädigung für jede Verzögerung zu geben, wenn keine Contrebande sich vorfindet. Die von deutscher Seite unverzüglich gemachten Vorstellungen hinsichtlich der Behandlung neutraler Schiffe sind von der englischen Regierung mit aller Berücksichtigung entgegengenommen worden. Wie verlautet, wird die Angelegenheit der neuerlichen Aufbringung des deutschen Postdampfers in freundschaftlicher Weise zwischen den beiden Regierungen geregelt werden. Dem Berechnen nach befindet sich an Bord des „General“ keine Contrebande, ausserdem auch nicht an Bord des „Herzog“.

**hd. Berlin, 9. Januar.** Der „National-Zeitung“ zufolge ist die Angelegenheit des Dampfers „General“ bis auf die Entschädigungszahlung erledigt. Die Verurteilung zu einer solchen wird englischerseits nicht bestritten; es handelt sich jetzt nur noch um die Feststellung derselben. — Von einer Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Borussia“, welche einige Blätter verzeiheten, ist, der „Post“ zufolge, hier an maßgebender Stelle nichts bekannt.

**wd. London, 10. Januar.** „Standard“ meldet aus Durban vom 7. ds.: Die Ladung des „Bundesrath“ wird gelöscht. Bisher ist nichts gefunden worden, was verdächtig wäre.

**hd. Berlin, 10. Januar.** Ueber die Beschlagnahme des Dampfers „Herzog“ wird noch gemeldet, derselbe sei nicht in der Delagoabai eingeschifft, sondern eine Strecke nördlich davon gewesen, als ihn die „Thetis“ kaperte. Der Dampfer wurde dem Preisgericht übergeben. Ueber die Art der auf dem Dampfer vermißten Contrebande wird die größte Verschwiegenheit gewahrt.

**hd. Brüssel, 9. Januar.** Das hiesige Comité der internationalen Freiwilligen des Nothe Kreuzes hat eine Proclamation an das Amtswärtige Amt in London gerichtet, worin erklärt wird, daß die Ambulanz auf dem Dampfer „Herzog“ nach allen Vorschriften der Genfer Konvention ausgerüstet sind und die sofortige Freilassung der Ambulanz beantragen wird.

**hd. Rom, 9. Januar.** Nach den hier eingetroffenen Meldungen soll die englische Regierung die Verbannung der auf dem beschlaggenommenen Dampfer „Bundesrath“ für Transvaal bestimmten Waaren gestattet haben.

### Ausland.

**\* Oesterreich-Ungarn.** Die „Los von Rom“-Bewegung“ schreitet erfolgreich vorwärts. Dementsprechend wächst auch die Zahl der Geistlichen, welche für die neugründeten Gemeinden nötig geworden sind. Bis jetzt sind ange stellt in Böhmen 15, in Steiermark 8, in Kärnten 3, in Mähren 1, in Tyrol 1, zusammen 28.

**\* Italien.** Crispi hat sich in der Klinik des Professors de Vicentis in Neapel einer Operation unterzogen. Die Operation ist gelungen und der Patient wird bereits in den nächsten Tagen die Klinik verlassen können.



# Neues Musik-Institut

(Wiesbadener Geigenschule),

Moritzstrasse 38, Ecke der Albrechtstrasse.

Methode Professor Joachim.

Director: Arthur Michaelis.

Unterrichts-Fächer: Violine, Clavier, Gesang, Violoncell, Theorie, Harmonium, Kammermusik, Quartett- und Orchesterspiel.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende. Eintritt jederzeit. — Vorzügliche Lehrkräfte.

Honorar: 20-60 Mk. dritteljährlich. Hospitanten für Kammermusik 10 Mk.

Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 8. Januar.

Prospecte durch den Director und in den Musikalien-Handlungen. 118

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: Arth. Michaelis.

## Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

in Frankfurt a. M.

Errichtet im Jahre 1844.

Grundcapital

Mk. 5,142,840.

Ausgezahlte Sterbecapitalien, Renten u. s. w. bis Ende 1898

„ 42,265,000.

Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Versicherungsbedingungen, billigen Tarifprämien und günstige Gewinnbetheiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide Lebensversicherung-Anstalt zu gewähren im Stande ist. Den am Gewinn der Gesellschaft beteiligten Versicherten wurden bisher Mk. 2,102,000.— Dividende überzinsen. Prospective und Auskünfte werden bereitwilligst kostenfrei erteilt von der Direction in Frankfurt a. M., Kaiserstraße, 179

Adolf Jaeger, General-Agentur Wiesbaden, Adolphsallee 7, und C. Specht Nachfolger, Wiesbaden, Wilhelmstraße 40.

### Reiner Bienenhonig Pfd. 58 Pfg.

bei 5 Pfd., oder 25 Pfd., incl. neuen Kübeln, einzeln 5 Pfg. 4heurer.

Präparirter Speisehonig, chem. rein, Pfd. 48 Pfg.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-Consumgeschäft, Schwalbacherstr. 49, Telefon 414.

### Algerische Rothweine

unter Garantie für absolute Reinheit.

Nach dem deutsch-französischen Krieg wanderten seiner Zeit eine grosse Anzahl Elsässer nach Algerien aus, um da ansässig zu werden. Sie haben da, wie in ihrer früheren Heimath, Reben angepflanzt und zwar Bordeaux-Reben.

Die Production ist nun in Folge des vorzüglichen Klimas in den letzten Jahren colossal gestiegen, sodass schon das französische „Journal de la Vigne“ vor einigen Jahren von einer „Weinplage in Algerien“ schrieb. Die Weine bieten schon der französische Reben wegen besten Ersatz für Bordeaux, sind voll und kräftig, munden küsserstangenchen, weil sie keine Säure u. Herbe haben und empfehle ich als besonders gut gepflegte, ausgewählte Marken: 13834

Fouka Fl. 60 Pf. b. 10 Fl. 55 Pf., kräftiger angenehmer Tischwein.

Sahel Fl. 75 Pf. b. 10 Fl. 70 Pf., sehr gehaltvoll, saftig und reif.

Médenh Fl. 85 Pf. b. 10 Fl. 80 Pf., kräftig und saftig.

Marengo Fl. Mk. 1.— b. 10 Fl. 90 Pf., voll, reif und sehr kräftig.

### Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Telephon No. 216.

Weinkellereien: Moritzstrasse 32 und Oranienstrasse (Städt. Oberrealschule).

### Prima Rindfleisch

das Pfd. zu 56 Pf. wird täglich angebahnt von Morgens 8 bis 11 Uhr, sowie Samstags von 4 Uhr ab Webergasse 50.

### Verkaufe

bis zum 1. April d. J. in Folge Verlegung meines Geschäfts nach Mehrgasse 35 sämtliche Sattler-Artikel zu bedeutend reduzirten Preisen. Reparaturen schnell, solid und billig. 292

F. Lammert, Sattler, Grabenstraße 9.

## Gänzlicher Ausverkauf meines Strumpfwaren-Lagers.

Um bis Ende März räumen zu können, verkaufe Strümpfe, Socken, Hosen und Jacken unter Fabrikpreisen.

Langgasse 31. C. A. Feix, Langgasse 31.

## Patente

Ernst Franke, Goldgasse 2a, 1. St.

## Restaurant

# „Taunusblick“

Chausseehaus,

empfiehlt seine Saal-Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art.

A. Meier.

Garantirt reine starke Strickwolle 10 Loth 38, in extra feiner Seidenwolle 10 Loth 58 Pf., nur im Wolllwaaren- und Handarbeits-Geschäft Gladbachgasse 11. Bitte probiren!

## Die bekannte Haupt- u. Glückscolleete von Carl Cassel, Kirchgasse 40,

empfiehlt und versendet Siebengebirgs-Geldlose,

Ziehung 29. Januar, Haupttr. 125,000, 75,000, 50,000 Mk. u. s. w.

1/2 Loos Mk. 4.—, 1/4 Loos Mk. 2.—, Liste und Porto 30 Pf. extra. 399

## Haararbeiten,

Perücken, Scheitel, Zöpfe, einzelne Theile u. aus prima Haaren werden unter Garantie u. vorzüglicher Arbeit zu billigen Preisen angefertigt. Besonders empfehle für ältere Damen Arbeiten aus naturgraun und weissen Haaren; dieselben behalten im Tragen ihre schöne natürliche Farbe, ohne trüb noch grünlich zu werden.

C. Brodtmann, Friseur aus Wien, 3. Schillerplatz 3, 1. Etage, neben Hotel Doppel.

Am Donnerstag, den 11. Januar: Schluß d. Ausverkaufs Langgasse 6 und Beginn des Einzugs. Wiedereröffnung 15. ds., Michelsberg 3. F. E. Hübötter, Posamentier.

### Jetzt ist es höchste Zeit,

dennoch Ankenntniß d. Gesetze schützt nicht vor Schaden, das Bürgerl. Gesetzbuch, 470 Seiten gebunden, nur 60 Pf., zu kaufen.

Nach auswärts franco gegen Einzahlung von 80 Pf.

Jedermann muß, da das Bürgerl. Gesetzbuch am 1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, davon Kenntniß nehmen. Die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches betreffen so zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens, daß Jedermann sich damit vertraut machen muß. 68

Heinrich Heuss, Buchhandl., Kirchgasse 26.

## Hennessy-Cognac,

Original 1/2 Fl. 2.60, 1/4 Fl. Mk. 5.— Deutschen Cognac per Flasche von Mk. 1.70 an. Aromatique, ächten, von Lappe. Gilka-Mümmel, Original, Mk. 1.00 per Fl. 15837

## Spigen

zum Reinigen, Ausbessern u. Reapplizieren in tadelloser Ausführung nimmt entgegen

Louis Franke,

22. Wilhelmstraße 22.

Telephon 693. 15277

Wer ein gutes kräftiges Brod essen will, versuche es in der Consumhalle, Johstr. 2 u. Moritzstr. 16.

Kornbrod, lang, Laib 36 Pf.  
Gemischtes, „ „ 38 „  
Weißbrod, „ „ 42 „

Geschmackvolle Ausführung. Mässige Preise.

Kontore: Langgasse 27.



Für die Zeit der festlichen Veranstaltungen im Hause, in Vereinen und Wohlthätigkeits-Kreisen empfehlen wir unsere Officin zur Herstellung aller erforderlichen Drucksachen. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.